„Kassenreform zurücknehmen“

Der neue SPÖ-Vorsitzende Andreas Babler nennt eine der Bedingungen für eine mögliche Koalition mit der ÖVP nach der Wahl. Parteiintern setzt er auf einen „neuen Stil“ in der Kommunikation.

Haben Sie sich hier, in der Bundesparteizentrale, schon eingelebt?

Andreas Babler: Da gehört noch ein bisschen etwas gemacht in meinem Büro, ein bisschen mehr Interieur. Es ist auch lange eigentlich nicht genutzt worden. Pamela Rendi-Wagner hatte ja ein Büro im Parlamentsklub.

Unter ihr gab es den Plan, mit der Zentrale aus der Löwelstraße – ein geschichtsträchtiger Ort – auszuziehen. Bleibt es dabei?

Babler: Ich lasse mir jetzt alle Unterlagen zusammentragen, um einen Überblick zu bekommen.

Aber der Verbleib ist eine Option?

Babler: Alles ist möglich im Leben. Man muss aber erst die Informationen haben.

Wenn wir jetzt mit Ihnen über Inhaltliches reden – sprechen wir da von Positionen der SPÖ oder über die ihres Vorsitzenden?

Babler: Was meine Programmatik anbelangt, sind diese Themen ja fix eingebettet in Beschlusslagen der Sozialdemokratie. Es gibt aber ein paar Visionen. Und ich bin so weit ein innerparteilicher Demokrat, dass wir natürlich auch formal zu Beschlusslagen kommen müssen mit allen. Meine Grundpositionierung gilt von der Vermögensbesteuerung bis zur Frauen-Gleichstellung.

Wenn fast alles Parteitagsbeschlusslage ist, warum kommt gleich in den ersten Stunden Kritik aus Landesparteien?

Babler: Es hat gar nicht so viel gegeben. Deswegen habe ich auch sehr ruhig und besonnen darauf reagieren können.

Der Tiroler SPÖ-Chef Georg Dornauer will einen klaren Migrationskurs: „Ich habe meine Vorstellung von der künftigen Ausrichtung der Partei, ich habe meine Migrationspolitik, die ich im Land Tirol vertrete und umsetze, und werde das auch artikulieren.“

Babler: Ich wüsste nicht, wo die Unterschiedlichkeiten zwischen mir und ihm in der Migrationspolitik sind. Wir haben ein Positionspapier, das habe ich selbst mitbeschlossen, ich habe sogar Teilpassagen mitgestaltet.

Salzburgs SPÖ-Chef David Egger sagt, die von Ihnen geforderte 32-Stunden-Woche sei nicht Parteilinie.

Babler: Ich habe bei meiner Wahl-Tour in Salzburg in einem Hotel geschlafen. Die rühmen sich nicht zu Unrecht damit, dass sie vorangegangen sind mit der ersten Hotellerie, die die Viertagewoche eingeführt hat. Und wie positiv die Effekte waren. Ich glaube, dass es einfach nur ein Austausch ist. Ich pflege einen anderen Kommunikationsstil. Ich telefoniere jetzt schon täglich mit vielen. Ich habe auch in den ersten Sitzungen gesagt, dass ich intern mehr sprechen möchte, wenn es Fragen gibt, was meine persönliche Ausrichtung oder meine Ausrichtungswünsche anbelangt, was die Zukunftsthemen sind. Ich habe das auch mit dem David locker besprochen. Ich glaube, dass wir uns da schnell finden können. Es ist auch unser neuer Weg und Stil, den ich vorgebe, direkt zu kommunizieren.

Babler hat das Vorsitzenden-Zimmer in der geschichtsträchtigen Wiener Löwelstraße bezogen. Dort hängen auch Bilder aller bisherigen SPÖ-Chefs. Das Foto von Pamela Rendi-Wagner wird demnächst platziert. Foto: Pfarrhofer

Egger drängt auf breite Einbindung des Doskozil-Lagers. „Es können nicht nur Funktionäre aus Wien und der Gewerkschaft in der Parteizentrale Löwelstraße oder in den Büros des Parlamentsklubs sitzen. Die Landesparteien sollten hier gut repräsentiert sein.“ Werden Sie das umsetzen?

Babler: Sicher, mir geht es darum, Lebensrealitäten der SPÖ intern abzubilden. Ich komme selber aus einem Bundesland. Wir sind alle eine SPÖ – vom Mühlviertel bis zum Neusiedler See, von Wien bis zum Bodensee. Das muss sich abbilden.

Warum gibt es dann die Befürchtung, dass das nicht passiert?

Babler: Es gibt keine Befürchtung, aber ich muss ein vernünftiges Paket schnüren, das die Parteirealitäten einer starken und geeinten Sozialdemokratie abbildet.

Das Personalpaket – neuer Bundesgeschäftsführer, neue Nummer 1 im Klub – soll am kommenden Dienstag stehen?

Babler: Es soll in den nächsten Tagen stehen.

Fürchten Sie, dass Hans Peter Doskozil mit Querschüssen weitermacht wie gegen Rendi-Wagner?

Babler: Nein.

Als Koalitionspartner haben Sie ja die FPÖ ausgeschlossen und sich explizit für eine „Ampel“ entschieden. Die Frage ist aber, ob sich das rechnerisch ausgeht. Warum legen Sie sich da so fest und nehmen sich Spielraum?

Babler: Das ist eingebettet in eine politische Philosophie. Mir geht es um eine Profilierung der SPÖ, mein Anspruch ist, mit ihr die Nummer eins zu werden. Davon bin ich fest überzeugt. Und dann kann man sich anschauen, was es für Koalitionsmöglichkeiten gibt. Bei der ÖVP ist das Thema, dass es aktuell mit ihr inhaltlich schwierig ist. Sie hat sich stark aus dem Spiel genommen, wenn es darum geht, wichtige Rechte in einem Staat zu sichern. Ein Wahnsinn ist zum Beispiel die Reform der Krankenkassen: Die ÖVP hat sich im sozialen Gefüge verabschiedet von Millionen Menschen, die unselbstständig erwerbstätig sind. Da muss sie sich anders aufstellen, wenn sie mit der Sozialdemokratie eine Partnerschaft eingehen möchte.

> *„Ich muss ein vernünftiges Paket schnüren, das die Parteirealitäten der Sozialdemokratie abbildet.“*
>
> Andreas Babler (SPÖ-Chef)

Wäre also eine Koalitionsbedingung, dass die Kassenreform zurückgenommen wird?

Babler: Das ist eine der Bedingungen. Wir müssen ja irgendwann einmal vorwärtskommen in diesem Land.

> *„Die ÖVP hat sich im sozialen Gefüge verabschiedet von Menschen, die unselbstständig erwerbstätig sind.“*
>
> Andreas Babler (SPÖ-Chef)

Wir haben ja auch die Chats gesehen, wo es darum gegangen ist, aus parteitaktischen Gründen den Ausbau der Kinderbetreuung abzulehnen. Ich schließe die ÖVP nicht kategorisch aus, aber sie muss sich verändern: Sie steht einfach überall auf der Bremse, auch jetzt bei der Teuerung, wo es nach einem Jahr hoher Inflation eine Einmalzahlung gegeben hat, sonst nichts.

In Ihrem Programm steht nichts von den Pensionen, das wäre bei einer Ampel mit den NEOS wohl ein Knackpunkt. Gibt es unter Ihnen eine Pensionsreform?

Babler: Es gibt einen Rechtsanspruch auf eine Pension, von der man gut leben kann. Und natürlich leiden die PensionistInnen unter der Inflation: Mir geht es um das Recht auf das würdevolle Leben älterer Menschen, da müssen wir etwas tun, um die Pensionen zu erhöhen. Sie liegen für Männer im Median bei 1900 Euro, für Frauen bei 1000 Euro. Besonders bei Frauen würde auch die Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich wirken.

Das Thema ist aber, ob das Pensionssystem bei der österreichischen Demographie irgendwann nicht mehr finanzierbar ist.

Babler: Das ist zurzeit überhaupt kein Thema, irgendeine Bewertung der Pensionen durchzuführen. Zuerst gewinnen wir eine Wahl, gehen in die Regierung, machen ein Koalitionsprogramm – logischerweise. Ich habe den Anspruch, dass wir wissen, von welchen Situationen wir sprechen, und da geht es nicht nur um die MindestpensionistInnen.

Ist die SPÖ inhaltlich, personell und finanziell für einen Wahlkampf gerüstet?

Babler: Ja. Ich bin jederzeit bereit. Ich will, dass es eine Verbesserung gibt. Jetzt hatten wir eine Abrissbirnenperiode. Je schneller wir zu einer Regierung kommen, die etwas Positives gestaltet, desto besser für dieses Land.

Das Gespräch führten Karin Leitner und Maximilian Werner (VN)

Die Langversion finden Sie auf www.tt.com